



BUNDESMINISTERIUM
FÜR SOZIALE SICHERHEIT UND GENERATIONEN

3. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich

Themenauszug:

Jugendliche mit Behinderungen in Österreich

Walter Blumberger

Wien, 1999

**Bundesministerium für
Soziale Sicherheit und Generationen**

Abt. VI/3

Franz-Josefs-Kai 51

A - 1010 Wien

Tel.: +43 (0)1 711 00-0

eMail: VI3@bmsg.gv.at

JUGENDLICHE MIT BEHINDERUNGEN IN ÖSTERREICH

Die soziale Lage sowie die Bildungs- und Ausbildungssituation von Jugendlichen mit Behinderungen sind in Österreich ein weitgehend unerforschtes Gebiet¹. Von kleineren Arbeiten abgesehen bildet die Hauptquelle der 1995 durchgeführte Mikrozensus über Menschen mit Behinderungen in Österreich. Nach einem sehr weit gefaßten Behinderungsbegriff wurden darin 2.129.000 Personen (30% der österreichischen Bevölkerung) errechnet, die an mindestens einer Schädigung leiden; allerdings wird über den Grad der Beeinträchtigung nichts ausgesagt. Geistig und/oder psychisch behinderte Personen wurden nicht berücksichtigt, was eine weitere starke Einschränkung der Gültigkeit dieser Erhebung bedeutet (ÖSTAT 1997, 372).

Die Behinderungen werden im Mikrozensus in vier Obergruppen zusammengefaßt: Sehbeeinträchtigungen, Hörbeeinträchtigungen, Bewegungsbeeinträchtigungen (womit Lähmungen und fehlende Gliedmaßen gemeint sind) und Chronische Krankheiten. Zu letzteren zählen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Erkrankungen der Atemwege, Zuckerkrankheit ebenso wie Wirbelsäulenschäden und Rheumatische Erkrankungen.

Betroffenheit

Da der Mikrozensus eine Altersgruppe von 20-24 Jahren nicht vorsieht, ist es notwendig die erfaßte Altersgruppe der 20-29jährigen zu teilen. Bekannt ist lediglich die Zahl der Auskunfterteilenden im Alter von 20 bis 24 Jahren: 187.400 gesamt, 244.100 Männer und 243.300 Frauen, das sind 43,5% der Auskunfterteilenden der Altersgruppe der 20-29jährigen. Gemeinsam mit der Annahme, daß körperliche Beeinträchtigungen in beiden Gruppen gleichmäßig verteilt sind, können so auch Rückschlüsse auf die Gruppe der 20-24jährigen gezogen werden, und es wird ein Vergleich mit den Ergebnissen der Studie "Chancen einer Berufsausbildung für behinderte Jugendliche" von NEHR (1991), ermöglicht.

¹ Eine umfangreiche, allerdings folgenlose Analyse wurde 1991 vom Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz in sechs Bänden vorgelegt: NEHR, H., u.a.: Chancen einer Berufsausbildung für behinderte Jugendliche. Projektberichte des IBE. Linz 1991. 1993 erschien ein weitgehend unbeachtet gebliebener OECD-Bericht: Behinderte Jugendliche und ihr Übergang in das Erwachsenen- und Erwerbsleben. Ein OECD-CERI-Bericht. Frankfurt, Wien u.a. 1993. Vom Arbeitsmarktservice wurde 1993 (Neuaufgabe 1995) die Broschüre "Mehr Wissen. Tips zur Berufswahl für behinderte Jugendliche" (Bearb. Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz) aufgelegt. Obwohl es in den letzten Jahrzehnten zu Fortschritten in der Politik für Menschen mit Behinderungen gekommen sei, identifizierten BADEL/ÖSTERLE in der Studie "Zur Lebenssituation behinderter Menschen in Österreich" (Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Hrsg. BMAS, Wien 1993) weiterhin zahlreiche Mängel. Weiters wurden einige wenige Diplomarbeiten zu speziellen Fragen, hauptsächlich zur schulischen Integration und zum Wohnen verfaßt.

Tabelle: Auskunferteilende Personen und beeinträchtigte Personen in den Jahren 1986 und 1995 (Absolutzahlen in 1000)

Jahr	Altersgruppe	Auskunferteilende			Beeinträchtigte					
		gesamt	männlich	weiblich	gesamt		männlich		weiblich	
		abs.	abs.	abs.	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1986	15-19	544,6	279,2	265,5	36,5	6,7	20,6	7,4	16,0	6,0
	20-24	603,5	303,3	300,2	47,0	7,8	28,0	9,2	19,0	6,3
1995	15-19	409,0	212,5	196,4	43,4	10,6	23,8	11,2	19,7	10,0
	20-24	487,3	244,1	243,3	70,0	14,4	36,1	14,8	34,0	14,0

Quelle: Mikrozensus 1986 und 1995

War 1986 (lt. Mikrozensus 1986) jede/r fünfzehnte Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren körperlich beeinträchtigt, trifft dies 1995 auf jede/n zehnte/n zu. Wobei die Steigerung hauptsächlich auf das vermehrte Auftreten chronischer Krankheiten zurückzuführen ist. Der etwas geringere Anteil der Mädchen ist das Ergebnis einer merklich niedrigeren Rate bei Beeinträchtigungen der Bewegungsapparates. (vgl. Nehr 1991, 4f)

Tabelle: Beeinträchtigte Personen nach Alter, Behinderungsart, und Geschlecht (in %)

	15-19jährige						20-24jährige					
	1990			1995			1990			1995		
	m	w	ges.	m	w	ges.	m	w	ges.	m	w	ges.
Sehbehindert	1,6	1,0	1,3	2,1	1,8	1,9	1,6	1,3	1,4	2,5	1,5	2,0
Hörbehindert	0,7	0,5	0,6	0,5	0,6	0,5	1,2	0,5	0,8	0,9	0,6	0,7
Bewegungsbehindert	1,3	0,7	1,0	1,7	0,7	1,3	2,4	0,9	1,7	2,8	1,2	2,0
Chronisch krank	4,3	4,2	4,2	7,9	7,5	7,7	4,9	4,3	4,6	10,2	11,9	11,0
Ges.	7,4	6,0	6,7	11,2	10,0	10,6	9,2	6,3	7,8	14,8	14,0	14,4

Quelle: Mikrozensus 1986 und 1995

Fast 8% der 20-24-jährigen Jugendlichen waren 1986 in irgendeiner Form körperlich beeinträchtigt, 1995 schon jeder siebente. Auch in diesem Alter ist die Hauptursache die extreme Steigerung von chronischen Krankheiten, die 1995 im Vergleich zu 1986 mehr als doppelt so häufig auftraten. Während das Verhältnis behinderter Burschen und Mädchen 1986 ca. 60:40 betrug, ist es 1995 fast 50:50. Rund 84.000 Jugendliche mit körperlichen Beeinträchtigungen im Jahr 1986 stehen etwa 114.000 im Jahr 1995 gegenüber.

Schulische Integration

Das österreichische Schulwesen ist zu einem hohen Grad spezialisiert. Diese Spezialisierung bedeutet für behinderte Kinder oft den Besuch einer allgemeinen- oder speziellen Sonderschule (vgl. Badelt/Österle 1993, 11f).

Ein gemeinsamer Unterricht von behinderten und nicht behinderten Kindern wurde 1993/94 in den Volksschulen eingeführt. Im November 1996 ist die Weiterführung der Integration in der Sekundarstufe I (Hauptschule und Unterstufe der AHS) eingerichtet worden um behinderten Kindern, die eine Volksschule besucht haben, eine Fortsetzung des gemeinsamen Unterrichts zu ermöglichen.

Dies betrifft besonders lernbehinderte oder geistig behinderte SchülerInnen, da viele sinnes- oder körperbehinderte Jugendliche schon bisher allgemeine Schulen besucht haben (vgl. BMUK: Zukunft, Bildung, Kultur: Integration in der Hauptschule und Unterstufe der AHS, S 1).

Im Oktober des Schuljahres 1996/97 gab es an 35,4% der österreichischen Hauptschulen Integrationsklassen. 2311 SchülerInnen (5-8 Schulstufe) mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurden in 803 (7,1%) Klassen unterrichtet, das sind 0,9% aller SchülerInnen in der 5. – 8. Schulstufe an Hauptschulen.²

Ein Großteil der behinderten Jugendlichen absolviert Sonderschulen. Folgende Organisationsformen der Sonderschulen bzw. der Sonderschulklassen werden angeboten:

- Allgemeine Sonderschulen (für leistungsbehinderte oder lernschwache Jugendliche)
- Sonderschulen für körperbehinderte Kinder
- Sonderschulen für sprachgestörte Kinder
- Sonderschulen für schwerhörige Kinder
- Sonderschulen für Gehörlose
- Sonderschulen für sehbehinderte Kinder
- Sonderschulen für blinde Kinder
- Sonderschulen für schwerstbehinderte Kinder
- Sondererziehungsschulen (für erziehungsschwierige Kinder)

Im Schuljahr 1996/97 besuchten 18.827 Jugendliche eine Sonderschule. 62% von ihnen eine allgemeine Sonderschule für leistungsbehinderte oder lernschwache Jugendliche, 17% eine Sonderschule für schwerstbehinderte, 4,5% eine Sonderschule für körperbehinderte Kinder.

In den Schuljahren von 93/94 bis 96/97 betrug der Anteil der SonderschülerInnen an den PflichtschülerInnen in Hauptschulen durchschnittlich 3,8%. In den Polytechnischen Lehrgängen ist dieser Anteil von 3,6% im Schuljahr 93/94 auf 5,4% im Schuljahr 96/97 angestiegen.

Tabelle: Anteil der SonderschülerInnen an den PflichtschülerInnen in Hauptschule und Polytechnischen Lehrgang von 93/94 bis 96/97

Jahr	Hauptschule	Polytechn. Lehrgang	Sonderschulen 5-8 Schulstufe		Polytechn. Lehrg. für SonderschülerInnen	
	absolut		absolut	absolut	%	absolut
93/94	267.359	18.174	9.957	3,7	658	3,6
94/95	270.239	17.505	10.159	3,8	642	3,7
95/96	267.093	17.474	10.238	3,8	807	4,6
96/97	263.681	18.965	10.203	3,9	1.018	5,4

Quelle: ÖSTAT, Das österr. Schulwesen und Statistisches Jahrbuch 1997

Von den 40.000 15-19jährigen behinderten Jugendlichen waren 1995 58,7% (25.500) in einer Schule bzw. auf einer Universität.³ Vergleicht man den Bildungsabschluß der Wohnbevölkerung mit dem der Behinderten derselben Altersgruppe, so zeigen sich weder bei den 15-19jährigen noch bei den 20-29jährigen wesentlichen Unterschiede.

² BMUKA: Sonderauswertung aus der Österreichischen Schulstatistik 1996/97

³ Mikrozensus 1995

Tabelle: Höchster Bildungsabschluß 15-19jähriger Jugendlicher mit körperlichen Beeinträchtigungen und 15-19jähriger Jugendlicher in der österr. Wohnbevölkerung im Jahr 1995

	15-19jährige								
	Körperlich Beeinträchtigte						Wohnbevölkerung		
	Insgesamt abs.	Männer abs.	Frauen abs.	Insgesamt %	Männer %	Frauen %	Insgesamt %	Männer %	Frauen %
Pflichtschule	36.000	19.800	16.100	83,1	83,5	83,0	79,0	81,0	76,8
Lehrabschluß	4.300	2.300	2.000	9,9	9,7	10,3	10,1	10,7	9,5
BMS	400	300	100	0,9	1,3	0,5	6,5	2,7	6,3
AHS/BHS	2.700	1.300	1.400	6,2	5,4	7,3	6,5	5,6	7,4
Zusammen	43.300	23.700	19.400	100	100	100	100	100	100

Quelle: Mikrozensus 1995

Es kann nicht angenommen werden, daß die Bildungsabschlüsse in den Altersgruppen 20-24jähriger und 20-29jähriger gleich verteilt sind. Die Altersgruppe der 20-29jährigen wurde daher hier nicht geteilt.

Tabelle: Höchster Bildungsabschluß 20-29jähriger Jugendlicher mit körperlichen Beeinträchtigungen und 20-29jähriger Jugendlicher in der österr. Wohnbevölkerung im Jahr 1995

	20-29jährige								
	Körperlich Beeinträchtigte						Wohnbevölkerung		
	Gesamt abs.	Männer abs.	Frauen abs.	Gesamt %	Männer %	Frauen %	Gesamt %	Männer %	Frauen %
Pflichtschule	32.200	13.500	18.700	19,9	16,1	23,9	18,5	15,6	22,0
Lehrabschluß	59.800	38.900	21.000	37,0	46,5	26,9	39,0	47,1	31,0
BMS	18.500	5.700	12.800	11,4	6,8	16,4	10,6	7,0	14,0
AHS/BHS	41.500	21.200	20.300	25,7	25,4	26,0	27,2	25,7	27,1
Universität/Akad.	9.700	4.400	5.300	6,0	5,3	6,8	5,2	4,6	5,9
Zusammen	161.700	83.600	78.100	100	100	100	100,5	100	100

Quelle: Mikrozensus 1995

Berufliche Integration

Im Jahr 1995 fanden 48% (55.000) der körperlich beeinträchtigten Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren (113.400) eine Beschäftigung. Nach Altersgruppen von 15-19 (43.400 Personen) und 20-24 Jahren (70.000) gegliedert, haben 29% der 15-19jährigen und 57% der 20-24jährigen Arbeit gefunden.

Tabelle: Körperlich beeinträchtigte Beschäftigte (15-24jährige) nach Stellung im Beruf im Jahr 1995

	15 bis 24jährige			
	Männer	Frauen	Insgesamt	Insgesamt %
Landwirte	9.00	-	900	44
Andere Selbständige	8.00	200	1.000	56
Selbständige zusammen	1.600	200	1.800	3
FacharbeiterInnen	9.100	1.200	10.200	43
Sonstige ArbeiterInnen	9.300	4.100	13.400	57
ArbeiterInnen zusammen	18.300	5.200	23.600	43
- bis mittlere Tätigkeit	9.000	16.200	25.200	85
- mit höherer – fahrender Tätigkeit	1.600	2.800	4.400	15
Angestellte, Beamte zusammen	10.700	18.900	29.600	54
Beschäftigte insgesamt	30.600	24.400	55.000	100

Quelle: Mikrozensus 1995

Eine Folge der Einschränkungen durch eine Behinderung ist die Schwervermittelbarkeit am Arbeitsmarkt. Im Jänner 1998 waren 3529 15-24jährige behinderte Jugendliche bei den Arbeitsämtern gemeldet. Während die Zahl der gemeldeten Jugendlichen von 1992 bis 1997 bei den 15-18jährigen nur leicht angestiegen ist, hat sie sich bei den 19-24jährigen wesentlich stärker erhöht (30%), wobei diese Erhöhung im Wesentlichen durch die steigende Zahl von körperlich behinderten (25%) und psychisch behinderten (57%) Arbeitslosen zustande kommt. (Grafik 1).

Aufgrund fehlender Daten über Jugendliche mit geistigen und/oder psychischen Behinderungen können keine weiteren gesicherten Aussagen über ihre berufliche Integration getroffen werden.

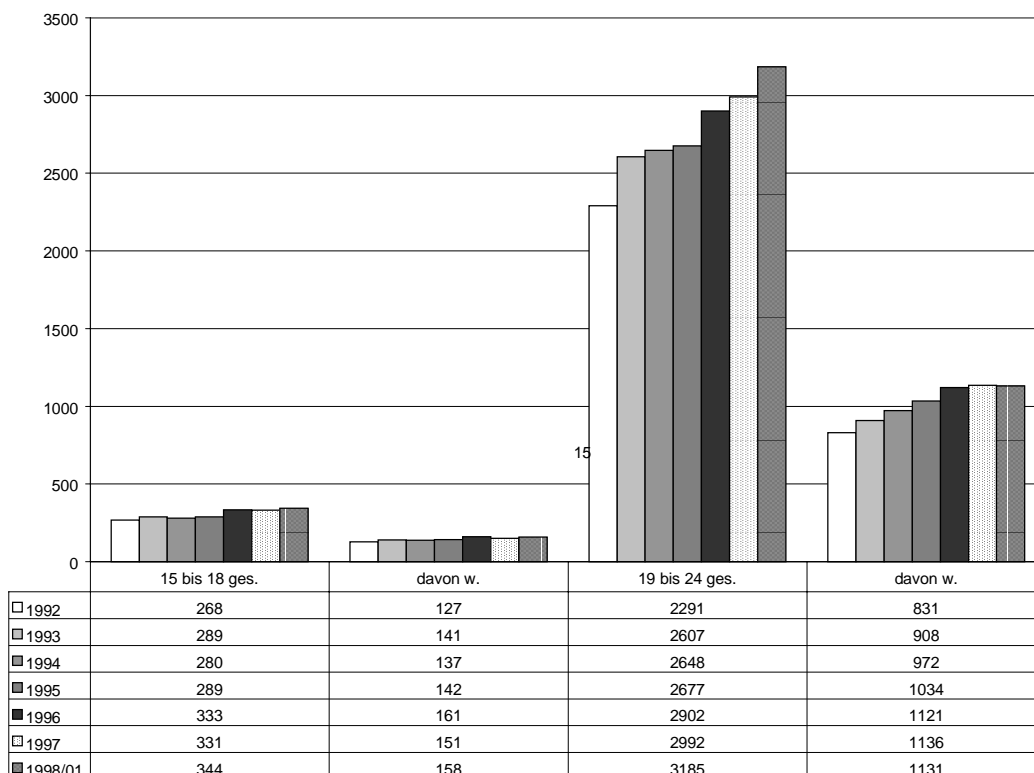
Grundsätzlich ist aber fest zu stellen, daß die Förderung der beruflichen Integration Jugendlicher mit Behinderungen sehr mangelhaft geblieben ist. Umschulungs- und Ausbildungsmöglichkeiten (berufliche Rehabilitation) werden hauptsächlich Jugendlichen angeboten, die zum Zeitpunkt des Eintritts ihrer Schädigung bereits berufstätig waren. Für die Kosten der beruflichen Rehabilitation kommen in der Regel die Pensionsversicherungen, das Arbeitsmarktservice und die Unfallversicherungsanstalt auf. Diese übernehmen auch häufig die Finanzierung der Anpassung von Arbeitsplätzen. Zentren für die berufliche Rehabilitation befinden sich in Linz (OÖ), Wien und Kapfenberg (Stmk).

Für jugendliche Schulabgänger mit Entwicklungsstörungen, mentalen Beeinträchtigungen oder schweren körperlichen Schädigungen stehen kaum berufliche Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung, ebenso wenig wie für Jugendliche mit Sinnesbehinderungen. Zumeist werden die Jugendlichen in Einrichtungen aufgenommen, die "Beschäftigungstherapie" anbieten oder es werden Personen, die 18 Jahre und älter sind, auf Arbeitsplätzen in "Geschützten Werkstätten" beschäftigt.

Wenige Lehrberufe können, wenn überhaupt, nur im Rahmen spezieller Ausbildungseinrichtungen erlernt werden, die die Jugendlichen auch anschließend beschäftigen. Teil- oder Anlehren, die auf die individuell besonderen Bedürfnisse von Jugendlichen mit Behinderungen eingehen, sind gesetzlich (z.B. im Rahmen des Berufsausbildungsgesetzes oder Behinderteneinstellungsgesetzes) nicht geregelt. In der Diskussion der Teillehre, die im Zusammenhang mit der Ausbildungsinitiative der Bundesregierung (1997) von der Wirtschaft gefordert wurde, werden eine spezielle Berufspädagogik und individuell gestaltete Ausbildungsinhalte nicht berücksichtigt (vgl. Blumberger/Markowitsch 1998, 186ff). Allerdings werden mit einer "Qualifizierungsinitiative" in den Geschützten Werkstätten der Bundesländer Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Kärnten, auf der Grundlage von Ausbildungserfahrungen in der Steiermark, seit 1998 Beschäftigte erfolgreich zur Lehrabschlußprüfung herangeführt⁴. Alternative berufliche Ausbildungen und Formen einer "Integrativen Lehre" sind jedoch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bislang Eltern- bzw. Betroffeneninitiativen überlassen geblieben.

⁴ Die Qualifizierungsinitiative wird vom Bundessozialamt unterstützt und aus Mitteln des ESF gefördert.

Grafik 1: Bei den Arbeitsämtern gemeldete, arbeitslose schwervermittelbare behinderte Jugendliche von 1992 bis 1997 und Jänner 1998 nach Altersgruppe und Geschlecht



Quelle: Arbeitsmarktservice

“BERUFSVERLÄUFE UND LEBENSBEDINGUNGEN VON BEGÜNSTIGT BEHINDERTEN FRAUEN UND MÄNNERN” – ERGEBNISSE EINER EMPIRISCHEN STUDIE⁵

Im Herbst 1995 wurden in einer Untersuchung über Berufsverläufe und Lebensbedingungen von begünstigt behinderten Frauen und Männern in Österreich 2722 Personen befragt. 166 von ihnen waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 16 und 24 Jahre alt. Ein Drittel waren mehrfachbehindert. Fast 60% haben ihre Behinderung von Geburt an, 16% durch Unfall, bei 18% war eine Erkrankung die Ursache.

Tabelle: Art der Behinderung

Art der Behinderung	abs.	%
Hörbehinderungen	27	17
Sehbehinderungen	11	7
Sprachbehinderungen	2	1
Muskelerkrankungen	3	2
Spastische Lähmung	13	8
Wirbelsäulenschäden	16	10
Querschnittslähmung	4	2
andere Lähmungen	4	2
Gliedmaßenfehlbildung	23	14
Hirnschädigung	9	5
Haut, Gesichtsverletzungen	3	2
Herz – Kreislauf	3	2
Atmungsorgane	1	1
Allergien	5	3

⁵ Sonderauswertung der Studie: Blumberger, W. u. Mitarb 1996.

Stoffwechsel	3	2
Anfallsleiden	3	2
Nierenleiden	2	1
Verdauungsorgane	1	1
MS	1	1
Psychische Störungen	3	2
Intellektuelle Behinderungen	16	10
anderes	8	5
gesamt	161	100

Etwas weniger als die Hälfte (44%) der begünstigt Behinderten hatten eine Lehre oder BMS abgeschlossen, der Anteil der SonderschülerInnen ist mit 21% etwa gleich jenem der Hauptschulabsolventen. Der Frauenanteil ist bei den SonderschülerInnen geringer (10:29), bei den HauptschülerInnen höher (32:16). Die Matura haben 12% absolviert.

Von jenen die eine Berufsausbildung hatten, waren 20% in einer speziellen Einrichtung für Menschen mit Behinderungen. Fast zwei Drittel der Befragten hatten behinderungsbedingt Schwierigkeiten einen Lehrplatz zu finden. Über die Hälfte hatte durch ihre Behinderung Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden.

70% der Befragten waren zum Zeitpunkt der Untersuchung berufstätig, 7% noch in Ausbildung, 16% waren arbeitslos. Vier Behinderte waren in Pension (2%). Über die Hälfte der Befragten waren nie arbeitslos, etwas mehr als ein Viertel im geringen Ausmaß. Nur 7% waren relativ häufig bzw. fast immer arbeitslos.

Von den Beschäftigten arbeiteten (zuletzt) 28% in der Verwaltung bzw. im Büro, 23% im Dienstleistungsgewerbe, 22% in Produktionsberufen, je 7% in der Land- und Forstwirtschaft bzw. in Handels- und Verkehrsberufen. 5% sind TechnikerInnen. Fast die Hälfte waren zum Befragungszeitpunkt in der Privatwirtschaft tätig, ein gutes Drittel im öffentlichen Dienst, nur ca. 15% in einem geschützten Arbeitsverhältnis (Werkstatt, Arbeits- oder Beschäftigungstherapie).

Nahezu 70% waren als ArbeiterInnen und Angestellte beschäftigt, knapp 30% selbständig. Nur je 5% waren befristet oder saisonal beschäftigt, 16% hatten eine geförderte Arbeit, 7% sind teilzeitbeschäftigt. Knapp 30% qualifizieren ihre Arbeit als an- oder ungelernete Tätigkeit, 20% waren in qualifizierter Position (Fachkraft), 20% in leitender Position.

Die am häufigsten genannten Arbeitshemmnisse sahen die Befragten darin, daß sie keine schweren körperlichen Arbeiten verrichten können (48%), daß sie nicht so schnell arbeiten können, wie verlangt wird (38%) und daß die Tätigkeiten einfach sein müssen und sie genau in die Arbeit eingewiesen werden müssen (38%).

Jeweils ca. ein Viertel müssen oft Pausen machen bzw. waren in ihrer Bewegung eingeschränkt. Weitere Arbeitshemmnisse waren Verständigungsprobleme und die Notwendigkeit, die Körperhaltung wechseln zu können (ca. 20%). Für das Zustandekommen der Arbeit bzw. für den Verbleib in der gleichen Firma trotz der Behinderung war für über ein Viertel der Befragten entscheidend, daß ihre Leistungsfähigkeit für diese Tätigkeit kaum eingeschränkt ist, ebenso viele führten die persönliche Anteilnahme des Arbeitgebers ins Treffen, bei 18% war die Beratung/Information durch das AMS wichtig.

64% der Befragten beantworteten die Frage, wie zufrieden sie mit ihrem derzeitigen Arbeitsplatz sind: sehr zufrieden bzw. zufrieden waren zwei Drittel von ihnen, ein Viertel bewertete ihn noch mit "mittel", nur 7% waren wenig oder nicht zufrieden.

Worin sich die Arbeitszufriedenheit manifestiert, zeigt die folgende Tabelle.

Tabelle: Inhalte der Arbeitszufriedenheit

Beschreibung der gegenwärtigen Arbeit	eher zutreffend	eher nicht zutreffend
günstige Arbeitszeit	77	6
gutes Arbeitsklima	77	7
zufriedenstellende Arbeitsbedingungen (Lärm, Hitze, Staub, ...)	68	12
Arbeitsplatzsicherheit	67	14
Rücksichtnahme auf die Behinderung	68	15
abwechslungsreiche Tätigkeit	66	20
Entfaltungsmöglichkeit	43	35
Freiraum zur Gestaltung und Einteilung der Arbeit	47	31
angemessene Leistungsanforderungen	64	15
attraktive Sozialleistungen	39	33
angemessene Verdienstmöglichkeit	58	22
kurzer Arbeitsweg	50	32
Weiterbildungsmöglichkeiten	33	45
Aufstiegsmöglichkeiten	25	52

Knapp ein Drittel der Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung ohne Arbeit: ein Viertel von ihnen, weil sie sich in Ausbildung befanden, 5% waren in Pension. Über die Hälfte führten ihre Arbeitslosigkeit auch darauf zurück, daß sie aufgrund ihrer Beeinträchtigung keinen Arbeitsplatz finden würden. Ein Drittel begründet die Arbeitslosigkeit damit, daß es in der näheren Umgebung keine passende Arbeitsmöglichkeit gibt, fast ebenso viele meinten, daß ihre Bewerbungen deshalb nie erfolgreich waren, weil zuviel verlangt wurde.

Gründe für den Verlust der Arbeit, bzw. für einen Wechsel des Arbeitsplatzes waren: (Mehrfachnennungen)

Ein befristetes Arbeitsverhältnis	28%
Ende der Lehrzeit	26%
Gesundheitliche Schwierigkeiten	22%
Probleme mit Vorgesetzten und/oder KollegInnen	22%
Zu schlechte Bezahlung	20%
Wunsch, etwas anderes zu tun	18%
Behinderungseintritt	16%
Zu viel Streß	13%

Fast drei Viertel der arbeitslosen Behinderten müssen sich finanziell einschränken, fast ebenso viele vermissen die mit der Berufstätigkeit verbundenen sozialen Kontakte. 60% fühlen sich zumindest teilweise ohne Arbeit minderwertig und nutzlos.

Etwa die Hälfte der arbeitslosen Befragten glaubten, daß es ihnen gesundheitlich besser gehen würde, wenn sie berufstätig wären, fast ebenso viele wußten mit sich und der Zeit wenig anzufangen. Niemand von ihnen war richtig erleichtert, daß er/sie keine beruflichen Belastungen mehr hat, nur für 3% trifft diese Aussage zu.

36% haben mit ihrer derzeitigen finanziellen Lage Probleme, fast ebenso viele haben aufgrund ihrer Behinderung besondere finanzielle Belastungen. 29% sind auf fremde Hilfe angewiesen.

Das Behinderteneinstellungsgesetzes schätzen die meisten befragten begünstigt behinderten Jugendlichen: Der Großteil (drei Viertel) findet es sinnvoll, daß Unternehmen behinderte Personen beschäftigen müssen, fast zwei Drittel von ihnen sind sehr dafür, daß Firmen Ausgleichssteuern zu zahlen haben, wenn sie ihre Beschäftigungspflicht nicht nachkommen, und daß die Betriebe Prämien bekommen, wenn sie mehr Behinderte einstellen als gesetzlich vorgeschrieben ist. Besonderen Kündigungsschutz und Förderungen für Menschen mit Behinderungen hält der Großteil der Befragten Jugendlichen für sehr sinnvoll.

Resümee

Zusammenfassend ergibt sich ein wenig positives Bild der Lage von österreichischen Jugendlichen mit Behinderungen. Obzwar die Integration in den Pflichtschulen voran geschritten ist, bestehen große Mängel hinsichtlich der Integration in weiterführenden Schulen und in die Arbeitswelt. Die Berufsausbildungsmöglichkeiten im dualen System sind äußerst begrenzt, sowohl was die Zahl der angebotenen Lehrstellen betrifft als auch das Berufsspektrum. Dies gilt insbesondere für Jugendliche mit schweren körperlichen Schädigungen, mentalen oder psychischen Beeinträchtigungen und Sinnesbehinderungen. Besondere, die Bedürfnisse von Jugendlichen mit Behinderungen berücksichtigende Berufsausbildungsmöglichkeiten bleiben, soweit die Altersgruppe der 15 bis 18jährigen betroffen ist, zumeist noch immer der Initiative von Eltern überlassen. Erst in jüngerer Zeit wurden Ausbildungsalternativen von besonderen Einrichtungen für behinderte Jugendliche entwickelt und erprobt. Berufliche Umschulungen bzw. Ausbildungen werden am ehesten für jene Jugendlichen angeboten, die zum Zeitpunkt des Eintritts einer Schädigung bereits berufstätig waren (Berufliche Rehabilitation).

Tabelle: Bei den Arbeitsämtern gemeldete, arbeitslose schwervermittelbare behinderte Jugendliche von 1992 bis 1997 und Jänner 1998 nach Altersgruppe und Geschlecht und Art der Behinderung

	15-18jährige				19-24jährige			
	gesamt abs.	gesamt %	männlich %	weiblich %	gesamt abs.	gesamt %	männlich %	weiblich %
1992 insgesamt	268				2291			
Körperlich behindert	167	62	57	68	1610	70	68	74
blind	6	2	4	1	19	1	1	1
taub	6	2	2	2	30	1	1	1
geistig behindert	56	21	23	18	284	12	13	11
psychisch behindert	34	13	14	11	349	15	17	13
1993 insgesamt	289				2607			
körperlich behindert	183	63	51	77	1877	72	71	74
blind	5	2	3	1	18	1	1	1
taub	5	2	1	3	30	1	1	1
geistig behindert	64	22	28	16	305	12	13	10
psychisch behindert	33	11	17	6	377	14	15	14
1994 insgesamt	280				2648			
körperlich behindert	186	66	62	72	1925	73	71	75
blind	5	2	2	2	17	1	1	1
taub	4	1	1	2	38	1	1	1
geistig behindert	53	19	22	16	298	11	12	10
psychisch behindert	32	11	15	9	371	14	15	13
1995 insgesamt	289				2677			
körperlich behindert	171	59	51	68	1887	70	69	72
blind	3	1	0	2	24	1	1	1
taub	6	2	3	2	43	2	1	2
geistig behindert	62	21	29	14	322	12	13	11
psychisch behindert	48	17	18	15	403	15	16	14
1996 insgesamt	333				2902			
körperlich behindert	191	57	52	63	2020	70	69	71
blind	6	2	2	2	26	1	1	1
taub	7	2	2	2	54	2	2	2
geistig behindert	79	24	29	18	347	12	13	10
psychisch behindert	51	15	16	16	456	16	15	16

1997 insgesamt	331				2992			
körperlich behindert	181	55	51	59	2006	67	66	68
blind	2	1	1	1	34	1	1	1
taub	7	2	2	2	53	2	1	2
geistig behindert	92	28	31	24	352	12	12	12
psychisch behindert	50	15	15	15	549	18	19	17
1998/01 insgesamt	344				3185			
körperlich behindert	188	55	53	57	2111	66	67	66
blind	4	1	1	1	30	1	1	1
taub	4	1	2	1	48	2	1	2
geistig behindert	85	25	25	24	397	12	12	13
psychisch behindert	63	18	19	17	599	19	19	18

Quelle: Arbeitsmarktservice

Literaturangaben

Badelt, C./ Österle, A.: Zur Lebenssituation behinderter Menschen in Österreich. Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, Wien 1993.

Blumberger, W. u. Mitarb.: Berufsverläufe und Lebensbedingungen von begünstigten behinderten Frauen und Männern. Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Linz, Wien 1996.

Blumberger, W./Markowitsch, J.: Strategien zur Förderung der Berufsausbildung in Österreich. Projektbericht des IBE/iwi. Linz, Wien 1998.

Nehr, H., u.a.: Chancen einer Berufsausbildung für behinderte Jugendliche. Projektberichte des IBE. Linz 1991.

OECD-CERI: Behinderte Jugendliche und ihr Übergang in das Erwachsenen- und Erwerbsleben. Ein OECD-CERI-Bericht. Frankfurt, Wien u.a. 1993.

MEHR WISSEN. Tips zur Berufswahl für behinderte Jugendliche". Hrsg. vom Arbeitsmarktservice Österreich. (Bearb. Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz) Wien 1995.

ÖSTAT: Statistische Nachrichten, Heft 5. Wien 1997.